Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Bern
Band: - (1899)
Heft: 1463-1477

Artikel: Über den Vegetationscharakter der Grajischen Alpen
Autor: Dutoit
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-319654

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. Dutoit.

Über den Vegetationscharakter der Grajischen Alpen.

(Vorgetragen in der Sitzung vom 29. April 1900.)

Für den Touristen, welcher die Walliser Alpen überschreitet, giebt es nicht wohl einen schrofferen Gegensatz als den zwischen dem Südabhang des Simplon und demjenigen des grossen St. Bernhard. Das Simplonhospiz liegt, mit der Nordseite an einen flachen Rücken angelehnt, mit seiner Südfront ganz frei gegen die Mittagssonne; aber diese Vorahnung Italiens, welche man beim Heruntersteigen in das Thal der Doveria zu geniessen wähnt, dauert blos kurze Zeit; kaum sind wir über das Dorf Simpeln hinaus, so führt uns die Strasse durch die wilden Engpässe von Algaby und Gondo, und erst bei Isella erreichen wir die südalpine Thalstufe mit ihrer üppigen Vegetation.

Das Hospiz auf dem grossen St. Bernhard dagegen liegt noch inmitten der schaurig ernsten Natur, durch welche sich der Aufstieg von der Cantine de Proz den Pas de Marengo hinan auszeichnet. Das Gebäude selbst ist so eingezwängt zwischen dem Mont Mort und der Chenalettaz, dass es auch im höchsten Sommer blos auf wenige Stunden von der Sonne beschienen wird. Kaum hat man aber den kleinen See hinter sich, und folgt der Krümmung des Weges um den sogenannten Plan de Jupiter, einen früheren römischen Opferaltar, so öffnet sich plötzlich ganz frei die Aussicht auf das Thal des Buthier, das ohne Unterbrechung sich fortwährend erweitert, und dessen Vegetation von Stufe zu Stufe reicher und üppiger wird. Das Aostathal, in welches dasjenige des vom Grossen St. Bernhard herunterfliessenden Buthier einmündet, wird nach Süden von den Grajischen Alpen begrenzt, einer Gebirgskette, welche zwar lange nicht soviel von

den Touristen bereist wird, wie die der Walliser Alpen, ihnen jedoch an landschaftlichen Schönheiten wenig nachsteht. Vom Hauptmassiv jener Alpen münden 4 Seitenthäler in das Hauptthal der Dora Baltea: Val Grisanche, Val de Rhêmes, Val Savaranche und Val de Cogne, die 3 ersten ziemlich direkt von Süd nach Nord, das letztgenannte in einem Bogen von Südost nach Nordwest verlaufend. Das Hauptthal selbst wird im Westen vom Mont Blanc geschlossen, der sich hier mindestens eben so schön wie von Chamounix aus präsentiert. Die meisten Gipfel der Grajischen Alpen erreichen eine Höhe von über 3000 Meter, der Grand Paradis sogar 4045 Meter.

Obwohl Val Grisanche, Val de Rhêmes und Val Savaranche schon eine ziemlich reiche Flora darbieten, so werden sie doch hierin an Mannigfaltigkeit weit übertroffen vom Val de Cogne. Wie unsere Walliserthäler, ist dasselbe an seiner Einmündung in das Hauptthal ganz enge, und erst bei 1450 Meter, nach einem Marsch von 4 Stunden, gelangt man zu einer eigentlichen Thalsohle. Einen Beweis von der Fruchtbarkeit des Bodens an der Ausmündung des Thales in das der Dora Baltea liefert eine ausgedehnte Mandelbaumpflanzung, welche den Abhang bis zu einer Höhe von cirka 750 Meter bedeckt. Schon der untere enge Teil des Thales birgt, analog demjenigen der Visp, eine gewisse Zahl interessanter Pflanzen, welche zum Teil sich in ähnlichen Lagen des Wallis wiederfinden, zum Teil dem Cognethal eigentümlich angehören. Zu den ersteren gehören: Echinospermum deflexum Lehm, in der Schweiz bei Bergün, bei St. Niklaus, bei Adelboden und ob Lauterbrunnen gefunden; Anchusa italica L., sonst in Tessin und im Veltlin häufig; Centaurea valesiaca Jord. und Koeleria valesiaca Gaud., beide im Wallis nicht selten. Zu den letzteren sind zu rechnen Nepeta lanceolata Lam., eine sonst dem Süden Frankreichs angehörende Pflanze; Sisymbrium strictissimum L., aus dem Osten bis dorthin reichend; Astragalus alopecuroides L., welches dort sein Vegetationscentrum hat und nach Osten gar nicht, nach Westen bloss bis Embrun (Hautes Alpes) sich ausbreitet. Ein sehr interessantes Factum ist das Hinaufsteigen von Unkräutern; so reichen Phelipaea arenaria Walp. und Lamium amplexicaule L. bis zu 800 Meter, Veronica verna L. sogar bis zu 1600 Meter. Da das Cognethal, wie alle übrigen diesem Gebiete angehörenden, wegen der an die Bergriesen sich anlehnenden Gletscher sehr wasserreich ist, so fehlen ihm auch alle Pflanzen der trockenen Hänge, welche dem Wallis ein so eigentümliches Ge-

präge verleihen. Wenn wir von Cogne, dem letzten Pfarrdorfe des Thales, höher hinauf dem Laufe der sogenannten Grand' Eyvia entlang emporsteigen, so gelangen wir zu einer der schönsten und üppigsten Alpweiden, Alpe Chavanis, welche jedenfalls von wenigen in der Schweiz übertroffen wird. Der dort herrschende Reichtum an Pflanzen setzt sich bis zum obersten Teile des Thales, der Passhöhe des Col de Cogne fort; wir dürfen wohl behaupten, dass weder Zermatt noch das Engadin eine solche Fülle von Alpenpflanzen auf einem so beschränkten Gebiete aufweisen. Die selteneren unter ihnen (die über die ganze Alpenkette ausgebreiteten lasse ich ausser Acht) lassen sich in 3 Gruppen rubrizieren: 1) solche, welche ausschliesslich im Cognethal ihren Standort haben; 2) solche, welche von Osten oder Westen dorthin eingewandert sind; 3) solche, welche dort ihr Vegetationscentrum haben, von dem aus sie nach Westen, nach Osten oder über den Kamm der Walliser Alpen nach Norden ausstrahlen.

Zur ersten Gruppe gehören:

Aethionema Thomasianum Gay; Oxytropis Huteri Rchb. fil.;
Potentilla sanguisorbaefolia Wolf; Hieracium farinulentum Jord;
Hieracium tomentosum — villosum = eriophyllum Schleich.
Hieracium tomentosum — barbatum = pogonites Schleich.

Zur zweiten Gruppe gehören:

Sesleria pedemontana Reuter, aus den Cottischen Alpen eingewandert.
Alsine mucronata L., aus der Dauphiné. „
Anthyllis Dillenii Schult., aus Südostfrankreich. „
Sempervivum Gaudini Christ., aus den Südabhängen der Zermatteralpen „
Astragalus Onobrychis L. und monspessulames L., aus Südostfrankreich „
Armeria plantaginea Willd., aus Südostfrankreich „
Primula pedemontana Thom., aus den Thälern südlich vom Monte Rosa „
Pedicularis cenisia Gaud., aus der Dauphiné „
Asperula flaccida Ten., aus dem östlichen Piemont „
Knautia tiroliensis Grml., aus der Lombardei „
Artemisia chamaemelifolia Vill., aus den Cottischen Alpen „
Hieracium pedemontanum Burnat, aus den Cottischen Alpen „

Zur dritten Gruppe gehören:

Trisetum argenteum R. u. S., ins Wallis und in die Dauphiné ausstrahlend.

Cerastium suffruticosum L., in die Dauphiné ausstrahlend.
Silene alpina Thom., in die Dauphiné „
Silene vallesia L., ins Wallis und in die Dauphiné „
Saponaria lutea L., in die Dauphiné „
Saxifraga retusa Gouan, in die Thäler südlich von Monte Rosa und in die Dauphiné „
Astragalus aristatus L'Hérit., in das Wallis und in die Dauphiné „
Pedicularis caespitosa Sieber, in sämtliche südöstliche Ketten nach Osten und Westen „
Pedicularis rosea Wulf., in die Dauphiné, und in die Ostalpen bis ins Tirol „
Pedicularis fasciculata Bellard., in die Dauphiné, in das Tessin und bis ins Tirol „
Campanula Allionii Vill., in die Dauphiné „
Achillea Herba Rota L., in die Dauphiné und östlich bis zum Gardasee „
Artemisia glacialis L., in die Dauphiné, in die Walliseralpen und ins Engadin „
Artemisia campestris L. var. alpina, in die Dauphiné, und bis nach Zermatt und Zwischbergen „
Artemisia Allionii Gaud., nach Zermatt, Saas u. Zwischbergen „
Centaurea axillaris Willd., in die Dauphiné und in die Walliser Alpen „

Wir ersehen aus dieser Übersicht, dass ein grosser Teil unserer seltenen Pflanzen, die an einigen beschränkten Standorten und daselbst meist sehr sparsam vorkommen, aus den Grajischen Alpen, wo sie in sehr grossen Mengen auftreten, wahrscheinlich über einzelne Walliser Pässe herübergewandert sind. Einige Arten können als vikariierende angesprochen werden: so ersetzt Oxytropis Huteri Rchb. fil. die verwandte O. Gaudini Reuter, Hieracium farinulentum Jord. das H. pictum Schleich., Saxifraga retusa Gouan die S. oppositifolia L., Centaurea axillaris Willd. die C. montana L., Primula pedemontana Thom. die P. villosa Jacq., Aethionema Thomasianum Gay unser Aeth. saxatile R. Br., Cerastium suffruticosum L. das C. strictum Koch, Trisetum argentum R. und S. das T. distichophyllum Vill., Achillea Herba Rota L. die A. atrata L., Campanula Allionii Vill. die bei uns so häufige C. barbata L.

Haben wir endlich nach einem steilen Aufstiege die Passhöhe des Col de Cogne, 2847 m. erreicht, so öffnet sich zu unseren Füssen, am Ostabhange der Hauptkette der Grajischen Alpen, zwischen dem Monte Rosa dei Banchi und der Punta Tersiva, ein neues, von Westen nach Osten verlaufendes Thal, das Val di Camporciero, von der Ayasse durchflossen, welche beim historisch denkwürdigen Fort Bard in die Dora Baltea sich ergiesst. Dasselbe zeichnet sich vor den zwischen Courmayeur und Aosta in das Hauptthal einmündenden, anfangs erwähnten 4 Seitenthälern dadurch aus, dass es in seiner oberen Hälfte ausserordentlich steil abfällt (auf eine Länge von 10 km um 1400 m), und auf dieser Strecke gar keine Sohle besitzt. Erst in der untern Hälfte (Senkung 1000 m. auf 10 km) haben wir eine flache Thalsohle, welche von Stufe zu Stufe breiter wird, und bei der Einmündung in das Hauptthal sehr breit ausläuft. In floristischer Beziehung zeichnet sich dieses Thal durch seine ausserordentliche Armut aus; ganz zu oberst, an der Schneegrenze, treffen wir auf dem nämlichen Fleck Erde zwei Pflänzchen, die wohl nirgends sonst auf dem ganzen Erdboden zusammen vorkommen, nämlich Phyteuma pauciflorum L., bei uns bloss um Zermatt und im Ober-Engadin, und Petrocallis pyrenaica R. Br., bei uns auf den höchsten Kalkalpen vorkommend. Auf welchem Wege diese zwei Einsiedler dorthin gelangt sein mögen, ist schwer zu sagen, da sie beide in den Alpen von Cogne sonst nirgends zu finden sind. Erst von einer Höhe von 1400 m an bis hinunter zur Einmündung in das Hauptthal finden wir einige interessante Spezies wieder, die uns aus dem Wallis bekannt sind, z. B. Bromus tectorum L., Ononis Natrix L. und Campanula spicata L. Aeusserst merkwürdig ist der Unterschied in der Bewaldung der beiden Thäler. Sowie wir den Kamm der Walliser Alpen überschritten haben, vermissen wir zwei Bäume, welche bei uns die schönste Zierde unserer Berge bilden, und auf welche wir mit vollem Rechte so stolz sind: den Bergahorn und die Arve. Auf dem Südabhange des Grossen St. Bernhard begegnet uns zuerst die Lärche, von 1800 m bis 1000 m prachtvolle Bestände bildend, dann die Erle und die Buche, untermischt mit Obstbaumanlagen, und von 800 m an herrscht bis nach Aosta hinunter die Rebe vor. Beim Einbiegen in das Val de Cogne, nachdem wir über die erwähnte Mandelbaumpflanzung hinaus sind, treffen wir ein buntes Gemisch von halbverwilderten Obstbäumen (Pfirsich-, Pflaumen-, Apfel-, Birn- und Kirsch-

bäume) mit Erlen, Buchen und auffallend hochstämmigen Hippophaë-Sträuchern. Bei 1400 m gewinnt allmählich die Lärche wieder die Oberhand, und steigt, stellenweise wunderschöne Bestände bildend, bis gegen 1800 m hinan. Im Thal von Champorcher dagegen treffen wir bei 1800 m wohl wieder einige Lärchen, aber von 1600 m an wird die Föhre vorherrschend, und von 1400 m an tritt ein Baum auf, der aus allen Felsspalten herauswächst und durch die Mächtigkeit seiner Bestände dem Wanderer einen herrlichen Schutz gegen die tropische Hitze gewährt, die zahme Kastanie. Während voller 3 Stunden wandeln wir unter dem Schatten ihrer Kronen, umschwirrt von zahllosen Cicaden, bis wir das aus terrassenförmig übereinander liegenden Wällen bestehende Fort Bard erreichen. Es ist eigentlich jammerschade, die Strecke von diesem Fort das Thal der Dora Baltea aufwärts bis nach Châtillon per Bahn zurückzulegen; auf ihrer ganzen Länge von circa 30 km besteht sie aus lauter Engpässen, ähnlich unserm Dazio grande. Im Mai, wenn alle Känge in frischem Grün prangen und die Sonne noch nicht brennt, gäbe sie Gelegenheit zu einer mühelosen und prachtvoll romantischen Fusswanderung.

Das Val Tournanche, welches bei Châtillon sich öffnet und zum Theodul hinaufführt, bietet wie das Val di Camporciero bis zur Höhe von 1400 m prachtvolle Kastanienwälder, auf welche bis zu 1600 m Obstbaumanlagen, namentlich schöne Kirschbäume folgen. Auch hier, wie in den Grajischen Alpen, beherrscht die Lärche die oberste Stufe. Dieses an seltenen Pflanzen ziemlich arme Thal birgt 2 interessante Spezies: Alyssum alpestre L., dessen Vegetationscentrum auf beiden Seiten des Massivs der Zermatter-Alpen liegt, und das durch seine grossen gelben Blüten schon von weitem kenntliche Sempervivum Gaudini Christ., welches den Kamm der Walliser Alpen nirgends überschreitet und deshalb innert unserer Grenzen bloss im Zwischbergenthale vorkommt. In der Nähe der Schneegrenze treffen wir dann Saxifrag biflora All., Hieracium piliferum Hoppe, Campanula cenisia L., Epilobium nutans Tausch., nebst den den höchsten Kämmen der Alpen sonst noch eigentümlich angehörenden Zwergpflänzchen.

Das Thal von Zermatt, welches seit der Eröffnung der Bahn von einer von Jahr zu Jahr lawinenartig wachsenden Menge von Touristen besucht wird, sieht seinen Reichtum an seltenen Pflanzen rasch schwinden und dürfte seinen Ruhm, die reichste botanische Fundstätte Europas zu bieten, in kurzer Zeit einbüssen; ich möchte

wünschen, dass das Cognethal, welches jenem an Reichtum wenig nachsteht, noch Jahrzehnte lang sein jetziges Incognito bewahren könnte, damit die dort wachsende Fülle an botanischen Seltenheiten sich recht lange forterhielte.